

13

ANNA DOROTHEA THERBUSCH

Anna Dorothea Therbusch bekam Aufträge von bedeutenden Herrscherhäusern und gehörte zu den wenigen weiblichen Mitgliedern der Kunstakademien von Stuttgart, Bologna, Paris und Wien.



ANNA DOROTHEA THERBUSCH

- 1721 geboren am 23. Juli als Kind des Porträtmalers Georg Lisiewski
- 1742 Heirat mit Ernst Friedrich Therbusch
- 1761 am Stuttgarter Hof
- 1762 wird als Ehrenmitglied in die Stuttgarter Académie des Arts aufgenommen. Kurz danach Mitglied der Kunstakademie von Bologna
- 1764 Berufung zur Hofmalerin an den kurpfälzischen Hof
- 1765–1768 lebt in Paris. Aufnahme in die Académie Royale de Peinture et Sculpture
- 1768 Aufnahme in die Wiener Akademie der Bildenden Künste
- 1769 Rückkehr nach Berlin
- 1772 Tod des Ehemanns
- 1773 erhält zusammen mit ihrem Bruder den Auftrag, die russische Königsfamilie zu porträtieren
- 1782 Anna Dorothea Therbusch stirbt am 9. November in Berlin.

Als siebtes Kind des preußischen Hofmalers Georg Lisiewski wurde Anna Dorothea in eine Künstlerfamilie hineingeboren. In einer Zeit, in der sich die Damen der Gesellschaft gerne dilettierend die Zeit mit Malen vertrieben, erhielt sie eine fundierte Ausbildung bei ihrem Vater. Da dieser Porträtmaler war, war seine Tochter von vornherein auf dieses Fach festgelegt, das neben dem Stilleben und der Miniatur noch am ehesten für Frauen geeignet erschien. Die höher angesehene Historienmalerei schied aus, da Frauen die dafür notwendigen Aktstudien verboten waren – worüber sich die Künstlerin später hinwegsetzte.

Häusliche Pflichten

Nach ihrer Heirat mit dem Berliner Gastwirt Ernst Friedrich Therbusch widmete sie sich zunächst Heim und Herd. Aus den ersten Jahren ihrer Ehe sind nur wenige Bilder bekannt. Angeblich spielte hierbei die gestrenge Schwiegermutter keine geringe Rolle, die der Meinung war, eine Frau habe »Kinder in die Welt zu setzen und die häuslichen Angelegenheiten zu besorgen«, wie Therbuschs erster Biograf Johann Georg Meusel zu berichten wusste: »Nach dem Absterben der Schwiegermutter erhielt sie mehr Freyheit, ihrer Neigung zu folgen, da ihr Gatte, ein Mann von Verstand, wohl einsahe, daß es hart seyn würde, dergleichen Anlagen zu unterdrücken ...« Den Anschluss an die aktuellen Kunstströmungen hat Anna Dorothea Therbusch jedoch in den fast 20 Jahren, in denen sie sich der Erziehung ihrer Kinder widmete, nicht verloren. Mit 40 fand sie wieder die Zeit, sich ernsthaft der Malerei zu widmen.

Später Karrierestart

Diesen Abschnitt ihrer beruflichen Laufbahn begann sie mit einer Reise nach Stuttgart. Hier bekam sie Aufträge vom Hof und wurde in der Akademie aufgenommen. Nach zwei erfolgreichen Jahren reiste sie weiter nach Mannheim, wo sie in kurzer Zeit zur Hofmalerin des kurpfälzischen Hofes ernannt wurde. Entscheidend für ihre Karriere war der anschließende Parisaufenthalt. Ihre Aufnahme in die berühmteste Akademie des 18. Jahrhunderts, die Pariser Académie Royale de Peinture et Sculpture, war ein erstaunlicher Erfolg für eine recht unbekannte Ausländerin. Der große Kritiker Denis Diderot berichtet über die Künstlerin, ihre »glühende Begeisterung für ihren Beruf« – und davon, wie sie »unerschrocken« auch Aktstudien machte.

Zurück in Berlin arrivierte Anna Dorothea Therbusch zur gefragten Porträtistin der Berliner Gesellschaft, arbeitete für den preußischen Königs- und den russischen Zarenhof.

Zwölf Selbstbildnisse der Künstlerin sind uns erhalten: Selbstbewusst blickt sie uns aus ihren Bildern entgegen, schön und stolz, souverän und zielstrebig, mit großer Gelassenheit. Während sie sich mit ihrem Bruder Christian Friedrich Reinhold Lisiewski ein Atelier teilte, malte sie ihr Weimarer Selbstporträt, das sie selbst am Fenster und den Bruder im Hintergrund malend zeigt. Kurz vor ihrem Tod schuf sie eines der berühmtesten Künstlerselbstbildnisse: Durch ihr auffälliges Augenglas fixiert sie aus dem Bild heraus den Betrachter. Bücher, Weltkugel und Pinsel erlauben keinen Zweifel über ihre umfassende Bildung – die repräsentative Selbstdarstellung einer anerkannten Künstlerin.



Selbstporträt, 1776/77, Öl auf Leinwand, 151 x 115 cm, Gemäldegalerie, Berlin

21

MARY CASSATT

Mary Cassatt schloss sich der impressionistischen Künstlergemeinschaft in Paris an. Sie gilt als eine der wichtigsten amerikanischen Künstlerinnen ihrer Zeit.



MARY CASSATT

- 1845 Mary Cassatt wird am 22. Mai in Allegheny bei Pittsburgh geboren.
- 1861 Beginn des Studiums an der Academy of Fine Arts in Philadelphia, nach 1865 Fortsetzung des Studiums in Paris, von wo aus sie zahlreiche Studienreisen durch Europa unternimmt.
- 1874 Paris wird zum ständigen Wohnort.
- 1879 nimmt bis 1886 an den Ausstellungen der Impressionisten teil
- 1894 Kauf des Schlosses Beaufresne an der Oise
- 1904 Aufnahme in die Ehrenlegion
- 1914 Auszeichnung mit der Goldmedaille der Pennsylvania Academy of the Fine Arts
- 1915 Aufgrund ihrer nachlassenden Sehkraft muss Mary Cassatt die Malerei aufgeben.
- 1926 Mary Cassatt stirbt am 14. Juni in Mesnil-Théribus.

Anschluss an die französischen Impressionisten

Mary Cassatt studierte 1861 an der Academy of Fine Arts in Philadelphia und setzte das Studium nach vier Jahren in Paris fort. Nach zahlreichen Studienreisen nach Rom, Parma, Madrid und Antwerpen, wo sie mit großer Selbstdisziplin Werke alter Meister studierte, ließ sie sich 1874 endgültig in Paris nieder. Dort durfte sie auch alsbald im Salon ausstellen, schloss sich jedoch nach persönlicher Aufforderung von Edgar Degas – mit dem sich eine enge Freundschaft entwickelte – fast erleichtert der neuen Bewegung der Indépendents, den Impressionisten, an: »Ich habe mit Freude angenommen ... Ich lehnte die konventionelle Kunst ab. Ich fing an zu leben.«

Stilistische Einflüsse von Degas sind auf Cassatts Gemälden unverkennbar, was nicht weiter verwunderlich ist, begleitete er ihre künstlerische Entwicklung fast wie ein Lehrer. Cassatt begeisterte sich für die schillernde Theater- und Opernwelt im künstlichen Licht. Die Resonanz der Presse auf ihre in der Impressionistenschau 1879 ausgestellten zwölf Werke war groß: Sowohl ihre Ölgemälde mit Titeln wie *In der Loge* fanden Wohlgefallen als auch die Pastelle, die gemischt mit metallischen Ölfarben dem funkelnden Nachtleben entsprachen und bereits ihre technische Experimentierfreudigkeit zeigten.

Entwicklung von farbigen Kupferdrucken

Ab 1880 wand sich Cassatt begeistert der Grafik zu. Drucke gewannen auch bei den Künstlerkollegen Edgar Degas, Edouard Manet und Camille Pissarro eine neue Wertigkeit und gemeinsam experimentierten sie mit unterschiedlichsten Drucktechniken, teilweise verblüffenden Mischungen aus Radierung, Kaltnadel, Aquatinta und mehr. Die angestrebte Edition einer Serie mit dem Titel *Tag und Nacht* wurde jedoch nie abgeschlossen.

Tief beeindruckt von der groß angelegten Ausstellung japanischer Farbholzschnitte in der École des Beaux-Arts 1890, setzte Cassatt die traditionelle japanische Druckkunst mit ihren flächigen, klar umrissenen Formen und ihrer zarten Farbigkeiten in die französische Gegenwart um. Sie entwickelte eine Serie von zehn Farbdrucken mit höchst aufwendiger Technik und fand ihren eigenen, unverwechselbar eleganten Stil. Diese Serie bildete 1893 einen wichtigen Bestandteil ihrer sehr erfolgreichen Einzelausstellung in der Galerie Durand-Ruel.

Das Sujet ›Mutter und Kind‹

Ungefähr zur gleichen Zeit – vielleicht auch beeinflusst durch Meinungsverschiedenheiten in der Dreyfus-Affäre 1894 – wandte sich Cassatt von Degas ab. Sie wählte ein Sujet, das auch andere Zeitgenossinnen wie Berthe Morisot und Eva Gonzalès beschäftigte: Bürgerliches Frauenleben, vor allem das Thema ›Mutter und Kind‹, wurde zum Schwerpunkt ihres Werkes.

Mary Cassatt musste 1915 ihre künstlerischen Tätigkeiten aufgeben, da sie zunehmend ihre Sehkraft verlor.

Quasi als Kunstagentin verhalf Mary Cassatt dem Impressionismus – sie vermittelte vor allem Degas und Monet – in den USA schon in den 1870er-Jahren zu großer Popularität.



Boatspartie, um 1893/94, Öl auf Leinwand, 90 x 117 cm, The National Gallery of Art, Washington

25

PAULA MODERSOHN-BECKER

Lange bevor Blauer Reiter oder Brücke gegründet wurden, war die Kunst von Paula Modersohn-Becker bereits eminent avantgardistisch.



PAULA MODERSOHN-BECKER

- 1876 Geburt am 8. Februar in Dresden
- 1892 absolviert in Dresden eine zweijährige Lehrerinnenausbildung, parallel Zeichenunterricht bei Bernhard Wiegandt
- 1896 Studium an der Zeichen- und Malschule des Vereins Berliner Künstlerinnen
- 1897 zum ersten Mal in Worpswede
- 1900–1906 heiratet Otto Modersohn. École des Beaux Arts. Verlässt Modersohn
- 1906 Entschluss, die Worpsweder Idylle endgültig hinter sich zu lassen.
- 1907 Rückkehr nach Worpswede und zu Modersohn. Stirbt kurz nach der Geburt ihrer Tochter

Paula »hasst das Konventionelle und fällt nun in den Fehler, alles lieber eckig, hässlich, bizarr, hölzern zu machen. Die Farbe ist famos – aber die Form? Der Ausdruck! Hände wie Löffel, Nasen wie Kolben, Münder wie Wunden«, so dachte selbst Paulas Mann, Otto Modersohn, laut einer Tagebuchnotiz von 1903. Doch die Künstlerin malte nicht »hässlich«, und das Hölzerne, Bizarre machte Sinn. Ihr künstlerischer, immer wieder auf bahnbrechende Tendenzen in Paris hin orientierter Blick hatte nichts gemein mit den anfänglichen Auffassungen der Worpsweder Künstlerkolonie.

Unverstanden in der Heide

Worpswede war um die Jahrhundertwende ein entlegenes Dorf, in dessen Umgebung einige Maler wie Fritz Mackensen oder Otto Modersohn der teils realistischen, teils lyrischen Pleinairmalerei nachgingen.

Paula Becker schließt sich 1898 mit 22 Jahren der Künstlerkolonie an. Ihre Landschaften schienen schon bald in die Bildfläche geklappt, in einzelne kantige, flächige Elemente eingeteilt. Die Farbe blieb gedämpft und erdig. »Es ist ein sonderliches Gefühl, wie all das Bunte, Anerzogene, Geschauspielerte ... wegfällt«, schrieb sie 1899 begeistert. Als fertige Schülerin der Zeichen- und Malschule des Vereins der Berliner Künstlerinnen hatte sie in Worpswede das Ziel, bei Fritz Mackensen weiterzuarbeiten. Ein Lehrer, den sie schnell nicht mehr brauchte. Denn der jungen Künstlerin gelang schon bald eine eigene schlichte und wesenhafte Landschafts- und Menschendarstellung, die allerdings im Worpsweder Künstlerkreis auf Unverständnis stieß.

Paris und das Bekenntnis zu sich selbst

In Paris stellt Paula Becker fest, dass sie mit ihrer Suche nach dem Ursprünglichen, nach dem Primitiven nicht allein ist. Die Landschaftskunst Paul Cézannes, zusammengesetzt aus einfachen Formen und kräftigen Farben, und die Südseebilder Paul Gauguins sowie die Studien an der École des Beaux Arts hinterlassen bei ihr einen nachhaltigen Eindruck.

Zurück in Worpswede findet die Malerin ihre Motive in Frauen, Kindern, der Natur. Derb und schön, stark und subtil zugleich, gibt sie sie wieder. Ihr Farbauftrag ist dicht. Fühlbar plastisch. Sie versteht Farbe als Materie. Strebt danach, deren aufgerautes Wesen zu erfassen: Rinde und Holz. Grobes und Kantiges. Beseeltes und innerlich Menschliches. In großen Flächen, durch dunkle Konturlinien gefasst.

Nur sieben Jahre bleiben Paula Modersohn-Becker Zeit für ein immenses Werk. Über 700 Gemälde und mehr als 1000 Zeichnungen hat sie fast unbemerkt in Worpswede geschaffen. Sie stirbt mit nur 31 Jahren, wenige Tage nach der Geburt ihres lang ersehnten Kindes. Sie soll auf dem Sterbebett gesagt haben: »Wie schade.«



Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag, 1906, Öltempera auf Pappe, 101,5 x 70,2 cm, Paula Modersohn-Becker-Museum, Bremen

28

Gabriele Münter war expressionistische Malerin, Mitglied des Blauen Reiter, Retterin des Werks ihres Gefährten Kandinsky.



GABRIELE MÜNTER

- 1877 wird am 19. Februar in Berlin geboren
- 1897 erster Malunterricht in Düsseldorf
- 1901 tritt dem Künstlerinnen-Verein München bei und wechselt zu Wassily Kandinsky
- 1903–15 Lebensgefährtin Kandinskys
- 1909 Kauf des »Russenhauses« in Murnau. Mitglied der Neuen Künstlervereinigung München
- 1911/12 erste Ausstellung des Blauen Reiter
- 1915–20 Aufenthalt in Schweden. Rückkehr nach Deutschland
- 1937 Ihre Bilder fallen unter die nationalsozialistische Zensur.
- 1957 Sie erhält das Große Bundesverdienstkreuz.
- 1962 Gabriele Münter stirbt am 19. Mai in Murnau.

GABRIELE MÜNTER

Sprung in die Abstraktion

Die Liebesgeschichte des berühmten Künstlerpaares begann 1902 mit experimentellen Malausflügen. 25 Jahre alt war »Ella«, als sie mit dem russischen Avantgardisten Wassily Kandinsky und seiner von Münchner Akademiezwängen freien Malschule Phalanx per Bahn und Fahrrad, den Rucksack voller Malutensilien, in die reizvolle Voralpenlandschaft Bayerns reiste. Hier ließen sich bei fantastischer Fernsicht die sonnigen Matten und grasenden Kühe studieren. Allerdings führte die Malerin der neu eingeschlagene Kunstweg weg von naturgetreuer Darstellung der Wirklichkeit, hin zur Vereinfachung, zum reinen Farbausdruck, zur Abstraktion.

Sie schrieb 1908 über die Zeit in Murnau: »Ich habe da ... einen großen Sprung gemacht – vom Naturabmalen – mehr oder weniger impressionistisch – ... zum Geben eines Extrakts.« Gabriele Münter machte Dorfstraßen, Scheunen und Berge zu ihren Motiven, Wind, Wolken und Grabkreuze genauso wie Stillleben, Interieurs und Porträts. Sie reduzierte ihre Inhalte und ihren Ausdruck radikal auf das Wesentliche, auf das absolut Nötigste. Sie umgrenzte ihre Farbflächen mit schwarzer Kontur. Leuchtende, naturferne Farben ließ sie in ihren Bildern bewusst unvermittelt nebeneinander stehen.

Der Weg zu ihrer immer abstrakter werdenden Kunst führte unter anderem über das Interesse am Volkstümlichen – und zwar über die bayerische Tradition der Hinterglasmalerei. Gabriele Münter lernte die Technik bei dem damals in Murnau tätigen Glasmaler Heinrich Rambold. Fasziniert hat sie für ihre eigene Kunst das Zusammenspiel von holzschnittartigen, kräftig schwarzen Umrisslinien mit großzügigen, leuchtenden Farbflächen.

Gelbe Kühe und das »Russenhaus«

Am 21. August 1909 erstand Gabriele Münter von ihrem elterlichen Erbe das berühmte »Münterhaus«. »Russenhaus« titulierte die einheimische Bevölkerung abschätzig jenen Ort, an dem sich die künstlerische Avantgarde ungezwungen traf und das heute als authentisch restauriertes Gebäude und Museum ein einfühlsames Zeugnis jener Zeit ablegt.

Alle waren dort zu Gast: Franz Marc, August Macke, Alexej Jawlensky und Marianne von Werefkin. Auch der Komponist Arnold Schönberg sowie Mitglieder der Neuen Künstlervereinigung München.

Münters Vermächtnis

Kandinsky verließ Gabriele Münter bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Jahre später versteckte sie unter großer Gefahr die eigenen und die Werke Kandinskys vor den Nationalsozialisten im »Russenhaus«. An ihrem 80. Geburtstag vermachte sie alles, einschließlich zahlreicher in ihrem Besitz befindlichen Werke von Blauer-Reiter-Künstlern, dem Münchner Lenbachhaus.



Selbstbildnis, um 1909, Öl auf Leinwand, 76,2 x 58,4 cm, Privatbesitz

TAMARA DE LEMPICKA

Der Stil des Art déco fand seinen prägnantesten Ausdruck im Werk einer Künstlerin: Tamara de Lempickas Gemälde trafen den Zeitgeist der 1920er-Jahre in Paris mit ihrem Glamour und ihrer Dekadenz.



TAMARA DE LEMPICKA

- 1898 wird als Tamara Gorska am 16. Mai in Warschau geboren
- 1914 St. Petersburg
- 1916 Hochzeit mit Tadeusz Lempicki
- 1918 Flucht nach Paris. Beginn des Malunterrichts
- 1920 Geburt der Tochter Kizette
- 1925 Erste Einzelausstellung in Mailand, Porträtistin der mondänen Gesellschaft
- 1928 Scheidung
- 1933 Hochzeit mit Baron Raoul Kuffner
- 1939 Übersiedelung in die USA. Weniger Erfolg
- 1980 stirbt am 18. März in Mexiko

Tamara de Lempicka wurde 1898 als Tamara Gorska in Warschau geboren. Nach der Oktoberrevolution emigrierte sie mit ihrem Mann Tadeusz Lempicka von St. Petersburg nach Paris. Hier setzte sie ihre künstlerischen Studien bei einflussreichen Lehrern wie Maurice Denis an der Académie Ranson und im Atelier des spätkubistischen Malers André Lhote fort.

Mit kühlem Blick

De Lempicka war in den 1920er- und 1930er-Jahren eine der gefragtesten Malerinnen ihrer Zeit. Sie fertigte Akte und Porträts der amerikanischen und europäischen Eliten in einem Stil, der sie sowohl berühmt als auch kommerziell erfolgreich machte. Seit 1923 stellte sie in den großen Salons aus, in den frühen 1930er-Jahren begannen die amerikanischen Museen erste Werke zu kaufen. Tamara de Lempicka inszenierte sich als glamouröse Künstlerpersönlichkeit, führte ein mondänes Leben und unterhielt zahlreiche Affären mit Männern und Frauen. Ein Selbstporträt aus dem Jahr 1925 zeigt sie am Lenkrad eines grünen Bugatti mit Lederhandschuhen, locker geschwungenem Schal, Rennfahrerhaube, knallroten Lippen und kühlem Blick.

Verführerische Unnahbarkeit

Jenseits der offiziellen Avantgarden zeigen ihre Bilder einen klassizistisch gefärbten Stil, den sie mit stilistischen Neuerungen des Kubismus kombinierte. Damit gibt sie ein Beispiel für jenen um 1925 vor allem in Frankreich fassbaren Stil des Art déco, der nach der berühmten Pariser Ausstellung *Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes* so benannt wurde.

Etwa zur gleichen Zeit entstand mit dem *Porträt der Herzogin de La Salle* ein Hauptwerk der Malerin. Wie in den meisten ihrer Bilder bleibt die klar konturierte Figur intakt, während der Hintergrund kubistisch abstrahiert erscheint. Prägnant ist der emailleähnliche Glanz ihrer Farben. Das Ganzkörperporträt zeigt die Herzogin – deren Name und Titel frei erfunden sind – in Reiterkostüm und ausgesprochen selbstbewusster, ja dominanter Pose, womit die Künstlerin ein neues, emanzipiertes Frauenbild zur Darstellung brachte. Zugleich scheint hinter der kühlen Unnahbarkeit verhaltene Sinnlichkeit und Erotik durch.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs emigrierte Tamara de Lempicka mit ihrem zweiten Mann Baron Raoul Kuffner nach Amerika und lebte in Beverly Hills. Sie wandte sich neuen Motiven zu und versuchte sich unter anderem in abstrakter Malerei, konnte ihren vorherigen Erfolg jedoch nicht wiederholen. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in der kleinen Stadt Cuernavaca in Mexiko, wo sie 1980 starb.



Das Telefon II, 1930, Öl auf Holz, 35 x 27 cm, Privatbesitz

34

LOUISE BOURGEOIS

»Der schöpferische Impuls für alle meine Arbeiten der letzten 50 Jahre ... ist in meiner Kindheit zu suchen – (sie) hat nie ihre magische Kraft, nie ihr geheimnisvolles Dunkel, nie ihre Dramatik verloren.« –

Louise Bourgeois



LOUISE BOURGEOIS

- 1911 Louise Bourgeois wird am 25. Dezember in Paris geboren.
- 1932 Beginn eines Mathematikstudiums in Paris, daneben Aufnahme einer künstlerischen Ausbildung an der Ecole du Louvre, danach Wechsel zur Ecole des Beaux-Arts und an die Académie de la Grand Chaumière
- 1938 Hochzeit mit Robert Goldwater. Umzug nach New York, dort Studien an der Art Students League und Verbindungen zu surrealistischen Künstlern
- 1945 erste Einzelausstellung
- 1977 Ehrendoktor der Yale University
- 1982 große Retrospektive im Museum of Modern Art, New York
- 1993 Auf der Biennale in Venedig vertritt Bourgeois die USA.
- 2010 Louise Bourgeois stirbt am 31. Mai in New York.

Ihr eigenes Leben bildet bis heute den Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens von Louise Bourgeois, wobei die Konstruktion von Erinnerung und die Aufarbeitung einer konfliktreichen Vergangenheit im Mittelpunkt stehen. Nach Überzeugung der Künstlerin könne nur, wer autobiografisch arbeitet und ganz bei der eigenen Person und seinen Gefühlen bleibt, wirklich universell sein und überall verstanden werden.

Louise Bourgeois studierte Mathematik, bevor sie sich an verschiedenen Kunsthochschulen einschrieb, zunächst in Paris, nach der Heirat mit dem amerikanischen Kunsthistoriker Robert Goldwater in New York an der Art Students League. Sie arbeitete als Malerin, später wandte sie sich der Bildhauerei zu. Ein Thema ihrer frühen Bilder sind die *Femmes Maison*: Frauenkörper, deren Köpfe in ein Haus eingeschlossen sind – eine Metapher für die gesellschaftliche Stellung der Frau und ihre als einengend empfundene Gebundenheit an das häusliche Territorium.

Spiel mit Zweideutigkeit

In ihrem skulpturalen Werk erprobte Bourgeois verschiedenste Materialien. Ihre frühen Arbeiten waren stelenartige Figuren aus Holz; in den 1960er-Jahren gehörte sie zu den ersten Künstlern, die mit amorphen Stoffen wie Latex oder Kunstharz experimentierten. Es entstanden antiken Fruchtbarkeitsidolen nachgebildete Frauen, Mischwesen und Göttinnen. Sexuelle Themen und Tabus formulierte sie mit für die damalige Zeit ungewohnter Direktheit. Die verschmitzte Ironie, mit der Bourgeois ihre Werke gestaltete, wird deutlich in einer berühmten Fotografie von Robert Mapplethorpe: Sie zeigt die schelmisch lächelnde Künstlerin, ihr Phallus-Objekt *Fillette* (1968) locker unter den Arm geklemmt, das in seiner Formgebung wie so oft zugleich an das Weibliche erinnert.

»Emotionale Abstraktion«

Eines von Bourgeois bekanntesten Werken entstand 1974 als Abrechnung mit dem eigenen Vater, der seine Frau jahrelang mit der Privatlehrerin der Tochter betrog: *Destruction of the Father*, eine Rauminstallation ähnlich einer Höhle, in der nur noch Knochen zu finden sind. Erinnerungen an die Mutter gestaltete sie ab 1994 in dem variationsreichen Motiv der Spinne. Ein riesiges Exemplar aus Stahl, *Maman*, war im Jahr 2000 bei der Neueröffnung der Tate Modern in London zu sehen. Auch in der umfangreichen Werkgruppe der *Cells*, die Bourgeois Mitte der 1980er-Jahre begann, erzählen käfigartige Installationen mit rätselhaften Möblierungen von inneren Realitäten. Selbst wenn die Erklärungen der Künstlerin einfach klingen – leicht zu deuten sind ihre Werke nicht. Das nimmt aber den Arbeiten der Grande Dame der zeitgenössischen Kunst, die bis weit über 90 noch kreativ tätig war, nichts von ihrer Faszinationskraft.



Cell (Three White Marble Spheres), 1993, Stahl, Glas, Marmor, Spiegel, 213,3 x 213,3 x 213,3 cm, Saint Louis Art Museum

36

Erst rebellische Aktionskünstlerin, verlieh Niki de Saint Phalle später ihren Vorstellungen von Frau-Sein prägnanten Ausdruck: Ihre *Nanas* sind Verkörperungen selbstbewusster Weiblichkeit und überquellender Lebensfreude.



NIKI DE SAINT PHALLE

- 1930 Niki de Saint Phalle wird am 29. Oktober in Neuilly-sur-Seine (Paris) geboren.
- 1933 Umzug nach Greenwich, Connecticut, ab 1937 lebt die Familie in New York City.
- 1950 Hochzeit mit Harry Mathews.
- 1952 Umzug nach Paris. Ein Jahr später erleidet sie einen schweren Nervenzusammenbruch. Während der Rekonvaleszenz beginnt sie zu malen.
- 1960 Begegnung mit Jean Tinguely.
- 1971 Hochzeit mit Jean Tinguely.
- 1998 Eröffnung des Giardino dei Tarocchi in der Toskana. Inzwischen lebt Niki de Saint Phalle in Kalifornien.
- 2002 Niki de Saint Phalle stirbt am 21. Mai in San Diego, Kalifornien.

NIKI DE SAINT PHALLE

Zu Beginn der 1960er-Jahre erregte eine Künstlerin in Paris Aufsehen mit spektakulären Schießaktionen: Niki de Saint Phalle, die als Fotomodell unter anderem durch Vogue und Harper's Bazaar bekannt geworden war. Nach einem schweren psychischen Zusammenbruch begann sie – als Autodidaktin – mit ihrer künstlerischen Arbeit, die sie als heilend empfand.

Die Hinrichtung der Kunst

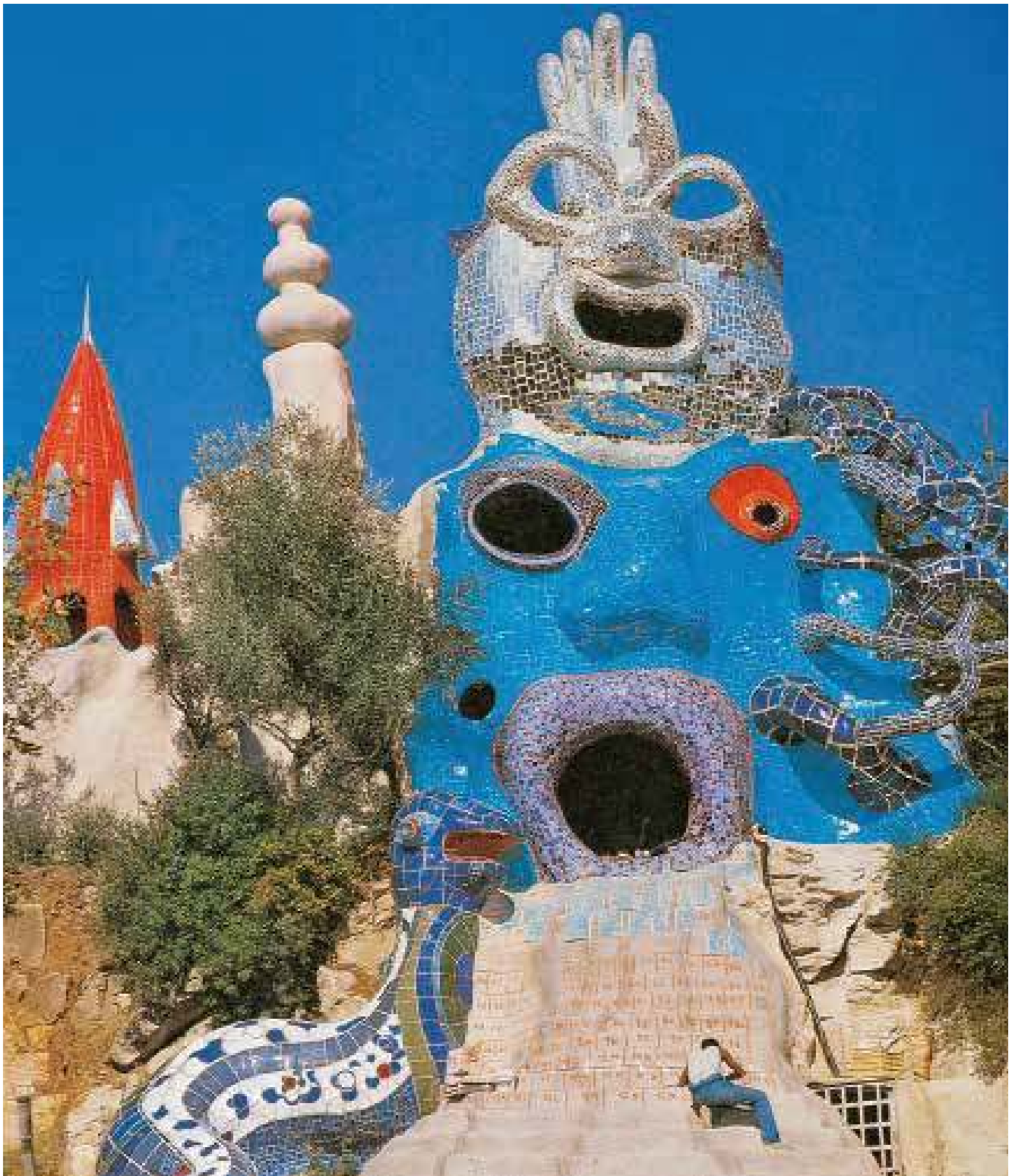
Das Schießen mit einem Gewehr auf modellierte Gipsreliefs begriff de Saint Phalle als Umsetzung ihrer Gefühle und Aggressionen: »Ich schoss auf die Männer, die Gesellschaft mit ihrer Ungerechtigkeit und auf mich selbst.« Das anvisierte Ziel hatte sie zuvor mit verborgenen Farbbeuteln präpariert, die beim Zerplatzen ihren Inhalt auf das Relief verspritzten. Das nach dem Zufallsprinzip entstandene Kunstwerk bezeichnete sie als *Tir*. Zu diesen »Schießbildern« zählt auch die Skulptur *Vénus de Milo*, eine Replik der berühmten antiken Skulptur, durch deren Beschuss sie sich von der übermächtigen antiken Bildhauertradition zu befreien suchte. Zur selben Zeit wurde sie in den Kreis der Künstlergruppe der *Nouveaux Réalistes* aufgenommen, zu der auch Daniel Spoerri, Yves Klein und Christo zählten.

Nana-Power

Einen Gegenentwurf zu den Schießaktionen stellt die variationsreiche Serie der *Nanas* dar. Die farbenfrohen, üppig geformten weiblichen Figuren aus Polyester erinnern an archaische Fruchtbarkeitsgöttinnen und sind nach Niki de Saint Phalle »Vorboten eines neuen matriarchalischen Zeitalters«: »Ich wollte, dass diese guten, gebenden und glücklichen Mütter die Macht über die Welt übernehmen.« Besonderes Aufsehen erregte die Ausstellung einer überdimensionierten *Nana*-Figur 1966 im Moderna Museet in Stockholm: Die 28 Meter lange Architekturplastik *Honnen katedral* (*Sie – eine Kathedrale*) lud mit einer Öffnung zwischen den gespreizten Beinen in eine Art Vergnügungspark im Innern der Figur ein.

Die Karten des Tarot

Anfang der 1970er-Jahre entstand die Idee zu einem Skulpturenpark aus 22 monumentalen Figuren nach den Motiven der Tarot-Karten, der die Themen und die eigenwillige Formsprache der Künstlerin zu einem Gesamtkunstwerk verbinden sollte. Niki de Saint Phalle bezog die erste fertiggestellte Skulptur der Sphinx im Zentrum des Gartens, die ihr die folgenden Jahre als Wohn- und Arbeitsraum diente. Nach zehnjähriger Bauzeit wurde der *Giardino dei Tarocchi* bei Garavicchio in der Toskana 1998 zugänglich gemacht. Zu dieser Zeit lebte Niki de Saint Phalle bereits in Kalifornien in milderem Klima, da ihre Lungen bei der Arbeit mit Polyester stark zu Schaden gekommen waren. Sie starb im Jahr 2002 an einem Lungenemphysem.



Der Magier und die Hohepriesterin im Tarot-Garten, 1983, mit Zement überzogene Eisenkonstruktionen, mit einem Mosaik aus Spiegeln, Glas und farbiger Keramik verkleidet, Toskana